

Predigt für die Passionszeit (Lätare)

Kanzelgruß:	Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.
Gemeinde:	Amen.

Den Abschnitt für die Predigt aus dem Evangelium nach Lukas hören wir am Ende der Predigt.

Wir beten: Herr, gib uns ein Herz für dein Wort und ein Wort für unser Herz.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,

„Es war einmal ...“, so beginnt ein Märchen.

Eine erfundene Geschichte,
die spannend und interessant ist.

Aber die weit weg ist.

Es war einmal und ist nicht mehr ...

Das hat mit mir heute nichts mehr zu tun.

Außer, dass es mich unterhält und mir Spaß macht, wenn es mir jemand vorliest oder ich es selbst lese.

Biblische Erzählungen klingen oft ganz ähnlich.

Aber „es war einmal ...“ ist nicht der angemessene Anfang.

Biblische Erzählungen sind nicht weit weg von uns.

Sie sind Geschichten aus unserem Leben.

Was Petrus erlebt und erlitten hat, ist kein Märchen.

Ja, es ist nicht einmal nur seine Geschichte.

Es ist eine Geschichte, die auch erzählt:

So ist der Mensch.

So bin ich, so sind wir.

Petrus, einer von den Zwölfen.

Ein ganz besonderer, markanter.

Er gehört zu denen, die mit ihrem Meister am Tisch sitzen. Es war schon häufiger mal die Rede davon, im Kreis der Jünger untereinander, wer unter ihnen der Erste sei, wer die beste Figur mache.

Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist der Größte im ganzen Land?

Der Superstar, die schönste Frau, der beste Sänger?

Und nun ist diese Frage da und sie bewegt die Jünger.

Wer unter uns ist näher dran an Jesus, besser, frömmer? Wem ist Jesus wichtiger?

Wer also glaubt am besten?

Jesus spürt diese Verunsicherung, wehrt sie ab, spricht von Herren und Dienern.

Und im Grunde seien sie doch alle die Ersten. Na klar, die Ersten, die ihm nachgefolgt sind.

Sie sind alle gleich, es gibt diese Unterschiede im Reich Gottes nicht.

Aber doch wird einer direkt angesprochen. Petrus, natürlich. „Simon! Eins will ich dir sagen: Wer sich mit solchen Fragen beschäftigt, der Erste sein zu wollen, andere abhängen zu wollen, der gerät auf eine schiefe Bahn. Der ist Opfer von dem Geist, dem Gott erlaubt, euch durchs Sieb zu rütteln und zu schütteln, wie man Getreide von der Spreu trennt. Diabolos, das ist doch der Rüttler!

Aber ich habe zu Gott gebetet, dass dein Glaube hält, was er verspricht.“

Simon ist aus dem Spiel noch nicht raus, hängt drin in seinen Gedanken, nimmt den Ball sofort auf:

„Lieber Herr, warum zweifelst du an mir?

Was glaubst du wohl? Ich geh für dich durchs Feuer, wenn's schon nicht mit dem Wasser geklappt hat, auf dem ich dir entgegenkommen wollte.

Egal, ob Kerker oder Tod. Ich bleib an deiner Seite.“

Wunderbar hört sich das an, solches Treueversprechen: in guten wie in schlechten Tagen, bis der Tod uns scheidet.

Ja, mit Gottes Hilfe.

Wollt ihr da sein, in der Liebe Christi erziehen, das Kind in die Gemeinde begleiten, beten?

Ja, mit Gottes Hilfe.

Treueschwüre sind ehrlich gemeint, kommen aus dem Herzen – bei Petrus, bei Eheleuten, Eltern und Paten.

Aber Treuegelübde, ob gedacht, gefühlt, gezeigt, haben sich schon oft als brüchig erwiesen. Denn irgendwann gab's einen Bruch. Schleichend oder plötzlich.

Zur Freude über die große Zusage gesellt sich bei Jesus der Blick auf die Realität. Hätte er besser schweigen, Petrus nicht warnen sollen?

Jetzt nennt er ihn nicht mehr „Simon“. Mit „Petrus“ redet er ihn an. Der Fels in der Brandung. Du, Petrus, noch ist es Tag. Aber morgen wird nichts mehr so sein wie heute. Morgen, ehe der erste Hahn kräht, wirst du mich vergessen haben. Du wirst behaupten, mich nicht zu kennen.

So ist das im Leben: Auch Felsen haben ihre Brüche, ihre Spalten und Gespaltenheit.

Wir sind nicht so stark, wie wir gern möchten.

Unseren Worten können die Taten oft nicht folgen.

Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwächer als wir zugeben.

Das erlebt Petrus, das erleben Menschen heute.

Besonders schmerzhaft ist es, wenn Liebe im Spiel ist.

Liebe ist verletzlich.

Oft reicht ein Wort, das dich enttäuscht oder mit dem du einen lieben Menschen verletzt. Und es ist ein Bruch da.

Dann weint einer wie Petrus;

einen anderen bekümmert es ohne Tränen.

Was kann ich tun, um die verletzte Beziehung wieder zu heilen?

Wohl nicht, den Bruch leugnen oder verharmlosen.

Auch nicht mit Briefen oder Mails.

Jesus schaut Petrus an. Die Worte des Petrus haben die Liebe zwischen beiden berührt. Sie haben sie verändert.

Bis dahin dachte Petrus: Ich habe alles im Griff, ich kann alles, mir und unserer Beziehung kann nichts passieren.

Jetzt weiß er, wie schwach er ist, wozu er fähig ist, wie zerbrechlich die Beziehung ist.

Jesus schaut Petrus an. Er ist ertappt. Entlarvt, bloßgestellt.

Jesus weiß, wie schwach er ist.

Diese Geschichte, die nicht anfängt mit: „Es war einmal ...“, sondern: „So ist der Mensch“, hat wahrlich kein Happy End. Jesus hätte sich nicht umdrehen müssen, hätte den Schmerz über die vorausgesagte Schwäche des Freundes für sich behalten können. Hat er nicht. Hätte es denn den Bruch behoben?

Jesus übersieht ihn nicht. Er übersieht Petrus nicht.

Er schaut ihn an, als wollte er dem Freund zuflüstern: „Ach, mein Petrus. Gern hätte ich dir diesen Test erspart. Ich weiß doch, wie sehr du mich liebst, was du alles schon für mich und meine Sache getan hast. Aber auch du bist eben kein Alleskönner. Ich weiß, man traut dir viel zu. Manche trauen dir sogar alles zu – alles: gestern für mich mit dem Schwert dazwischengehen, heute sich verdrücken. So muss ich eben den letzten Weg allein gehen, ohne dich. Aber das sollst du wissen:

Deine Tränen waren ehrlich. Deine Scham, dass dir das passieren konnte, deine Wut gegen dich selbst, hat mir gezeigt, wie sehr du mich liebst.

Erinnere dich daran, dass ich zu dir gesagt habe: Ich habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre. Das hilft dir, zu leben und zu glauben. An deinem eigenen Anspruch bist du gescheitert. Hast verloren, hast dein Bild von dir verloren.“

Liebe, erst recht verletzende Liebe, kann aus eigenem Scheitern zu neuen Möglichkeiten finden. Manchmal muss man erst verletzen, um zu sehen, wer man ist, wozu man fähig ist. Liebe ohne Trübung – die gibt es nicht. Und das tut weh. Aber es hilft, ehrlich und aufrichtig mit sich selbst umzugehen, nicht mehr von sich zu erwarten, als man kann.

Der Glaube des Petrus ist nicht nur wie ein gesiebtes Korn. Sein Glaube ist durchs Feuer der Selbsterkenntnis gegangen. Er ist wie neu geschmiedet. Petrus wird befähigt, andere besser zu verstehen, sie nicht zu überfordern. Seine Schwächen auszuhalten – das wird seine Stärke sein. Wer auf Unfehlbarkeit setzt, wird scheitern und kann kein Vorbild sein. Das gilt auch für Eltern, für Paten.

Erlebter Glaube vertraut darauf: Der Erbärmliche fällt dem Erbarmer in den Schoß.

„Petrus“, so möchte ich ihm hinterherrufen: „Petrus, der Hahn ist durch dich zu Ehren gekommen. Er ist bis heute auf Türmen von Kirchen montiert. Zum Zeichen, dass deine Geschichte mit Jesus nicht einmal war, sondern ist. Sie ist immer. Gestern, morgen – und heute erst recht.

Auch für Petrus gilt: Sehet, welch ein Mensch – oder: so ist der Mensch.

Hören wir nun die Verse aus dem Lukasevangelium im 22. Kapitel:

- 54 Die Hohenpriester und Hauptleuten des Tempels und die Ältesten ergriffen Jesus aber und führten ihn ab und brachten ihn in das Haus des Hohenpriesters. Petrus aber folgte von ferne.**
- 55 Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Hof und setzten sich zusammen; und Petrus setzte sich mitten unter sie.**
- 56 Da sah ihn eine Magd im Licht sitzen und sah ihn genau an und sprach: Dieser war auch mit ihm.**
- 57 Er aber leugnete und sprach: Frau, ich kenne ihn nicht.**
- 58 Und nach einer kleinen Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch einer von denen. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht.**
- 59 Und nach einer Weile, etwa nach einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrhaftig, dieser war auch mit ihm; denn er ist auch ein Galiläer.**
- 60 Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagst. Und alsbald, während er noch redete, krächte der Hahn.**
- 61 Und der Herr wandte sich und sah Petrus an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, wie er zu ihm gesagt hatte: Ehe heute der Hahn kräht, wirst du mich dreimal verleugnen.**
- 62 Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.**

Lasst uns beten: Wieder hast du uns mit deinem Wort erreichen wollen.
Du selbst weißt, was zwischen dir und uns stand.
Du musstest wieder viel wegräumen, bis es zum unmittelbaren Hören auf dich kam.
So viele Meinungen machen sich geltend.
So viele Ratschläge zur Lebensbewältigung stehen in allen Zeitungen, die doch nichts mit dir zu tun haben.
Sie führen an dir vorbei.
Du aber wolltest mit uns sprechen,
nicht nur über die Bewältigung unseres Lebens miteinander in dieser Welt,

sondern du willst uns auch die Bewährung unseres Lebens mit dir uns schenken.

Darum danken wir dir für die Kraft deines Wortes.

Du kannst dich immer selbst noch durchsetzen und durchdringst die Mauer des Schweigens, des Schwätzens, des Trotzes und die allergefährlichste:

dass wir uns allzu schnell selbst vergeben.

Du bist zu Wort gekommen,

und wir danken dir, dass du uns an diesem Sonntag versammelt hast.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschläge

O Mensch, beweine deine Sünde groß

ELKG 54 / EG 76

Mir ist Erbarmen widerfahren

ELKG 277 / EG 355

Du hast Erbarmen

CoSi 3, 470 / EG Anhang Baden 28

Herr, verzeihe mir aus Gnaden

ELKG 360,4+5 / EG 475,4+5

Verfasser: Pfarrer Andreas Schwarz

Schwebelstraße 7

75172 Pforzheim

T: 0 72 31 / 45 33 99

E-Mail: pforzheim@elkib.de